

POCKET TEACHER

Abi

KOMPAKTWISSEN OBERSTUFE

Wirtschaft

Abi

Cornelsen

SCRIPTOR

Fahrplan zum Abi

Noch 2 Jahre bis zum Abitur

Fächer- bzw. Kurswahl abklären

Beratung durch Oberstufenbetreuer · Gegengewichte zum Lernstress schaffen

Zeitplan erstellen

Klausuren, Prüfungen, ggf. schriftliche Facharbeit · Projekte, Präsentationen · Lernzeiten am Nachmittag festlegen · Ferien, Pausen, Freizeitaktivitäten planen

Ablage einrichten

Schreibtisch: für jedes Fach eine getrennte Ablage · Ordnerstruktur im Computer · Internetlinkliste

Lernorte klären

Arbeitsplatz: zu Hause? Schule? Bibliothek?

Lerngemeinschaften organisieren

Unterschiedliche Lerntypen ergänzen sich!

Lernstrategie entwickeln

Persönliche Stärken- und -Schwächen-Analyse, evtl. mithilfe von Fachlehrern, erstellen · Hindernisse benennen und Strategien zur Überwindung erproben

Noch 1½ Jahre bis zum Abitur

Zeitpläne kritisch überprüfen

Wöchentlich: Lernzeiten, Pausen · Monatlich: Stoffverteilung, Wiederholung, Lerngruppentermine · Klausur- und Referatstermine

Ggf. Facharbeit planen und durchführen

Fach festlegen · Thema suchen und bearbeiten

Lernhilfen und Lernmaterial organisieren

Nachschlagewerke und Trainingsbücher Abiturwissen · Unterrichtsmitschriften · Abiturvorbereitungskurse

Zu Beginn des Abiturschuljahres

Zeitplan anpassen

Alle Abiturtermine notieren · Lernzeiten: Wiederholung strukturieren, Schwerpunkte setzen · ggf. Präsentationsprüfung planen und sich mit allen Themen befassen · Freizeit von Arbeitszeit trennen

Motivation tanken

Lern- oder Arbeitstagebuch auswerten · Mutmachgespräche in Lerngruppe, mit Eltern und Freunden führen · Antistresstraining · Belohnung nach dem Abistress planen: Abschlussfeier, Reise u. Ä.

Blocklernen

Klausuren der Vorjahre durcharbeiten · Prüfungssimulation (mit Zeitbegrenzung)

Notenverbesserung nach dem schriftlichen Abi

Evtl. Teilnahme an einer freiwilligen mündlichen Prüfung

Nach dem letzten Halbjahreszeugnis

Zeitplan anpassen

Lernzeiten anpassen · Wiederholungsschritte planen · Klausur- und Referatstermine im Blick behalten · Facharbeits-/Seminararbeitstermine einhalten

Lernfortschritte dokumentieren

Stärken- und -Schwächen-Analyse anhand alter Klausuren durchführen und konkrete Konsequenzen daraus ableiten · Lerntagebuch führen

Motivationsarbeit verstärken

Gespräche mit Prüflingen des Vorjahrs führen · Beratungsgespräch mit Oberstufenbetreuer/Fachlehrkräften führen · Ziele fest ins Auge fassen · regelmäßige Arbeit mit dem Lern- oder Arbeitstagebuch

Berufs-/Studienentscheidung vorbereiten

Studienführer organisieren · Gespräche mit Studien-/Berufsanfängern · Agentur für Arbeit: Beratungstermine wahrnehmen · Abiturmessen besuchen · Tag der offenen Tür in Universitäten nutzen

Blocklernen

Abiturvorbereitungskurs · Lernwochenende(n) mit Lerngruppe · Prüfungsaufgaben des Vorjahrs beschaffen und damit üben

Johannes Greving

Wirtschaft

4., aktualisierte Auflage

POCKET TEACHER ABI

Cornelsen
SCRIPTOR

Inhalt

Vorwort	6
1 Das Unternehmen	7
1.1 Unternehmensstrukturen	7
1.2 Rechtsformen von Unternehmen	12
2 Monetäre Grundlagen der Produktion	14
2.1 Investitionen	14
2.2 Betriebliches Rechnungswesen	16
2.3 Bilanzierung	18
2.4 Finanzierung	21
3 Betriebswirtschaftliche Grundlagen der Produktion	23
3.1 Unternehmerische Entscheidungsprozesse	23
3.2 Unternehmensführung und Management	28
4 Die Börse	30
4.1 Die Institution Börse und ihre Aufgaben	30
4.2 Weltweite Entwicklung der Finanzmärkte	35
5 Wirtschaftsordnung	43
5.1 Überblick über Theorien und Konzepte der Wirtschaftspolitik	43
5.2 Die wirtschaftspolitische Entwicklung in Deutschland seit 1945	55

6 Konzepte	70
6.1 Übersicht	70
6.2 Das magische Viereck	71
6.3 Die monetaristische Konzeption: Geldpolitik	75
6.4 Die fiskalistische Konzeption: Finanzpolitik	84
6.5 Die Konzepte von Angebots- und Nachfragetheorie	98
7 Wettbewerbspolitik	101
7.1 Märkte	101
7.2 Kartellrecht und Monopolbildung	107
8 Strukturpolitik	114
8.1 Von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft	114
8.2 Regionale und sektorale Strukturpolitik	117
8.3 Die Kohäsionspolitik der Europäischen Union	119
9 Kreislaufmodelle	122
9.1 Der Wirtschaftskreislauf	122
9.2 Bruttosozialprodukt, Bruttonationaleinkommen und Bruttoinlandsprodukt	131
9.3 Entstehung, Verteilung und Verwendung des Sozialprodukts	133
10 Ökologie	144
10.1 Wachstum und Wachstumspolitik	144
10.2 Ökologische Umorientierung	147
11 Staatsverschuldung	163
11.1 Entwicklung und Grenzen	163
11.2 Bundeshaushalt und Bundesschuld	168
12 Das wirtschaftliche Auf und Ab	173
12.1 Konjunktur	173
12.2 Inflation	178

13 Währungsordnung	182
13.1 Geld und Geldverfassung	182
13.2 Internationale Währungsordnung	184
14 Arbeit	191
14.1 Arbeitslosigkeit	191
14.2 Der Arbeitsmarkt in Europa	197
14.3 Der Arbeitsmarkt unter Globalisierungsdruck	202
15 Welthandel	207
15.1 Welthandelsordnung: GATT und WTO	207
15.2 Alternativen für eine neue Wettbewerbsordnung	212
15.3 Globalisierung der Waren- und Dienstleistungsmärkte	215
16 Deutschlands Außenwirtschaft	222
16.1 Zahlen und Daten	222
16.2 Deutschland im globalen Standortwettbewerb	225
Stichwortverzeichnis	228

Das Unternehmen

1.1 Unternehmensstrukturen

Grundlegend für die freie Marktwirtschaft ist das Prinzip des Privateigentums an den Produktionsmitteln, d. h., die Eigentümer jedes Unternehmens sind einzig und allein selbst dafür verantwortlich,

• welche Produkte • in welcher Qualität • mit welchen Produktionsmethoden • mit welchem Maschinen- bzw. Technologieaufwand • in welcher Menge • zu welchem Preis produziert werden.

Das Risiko für die getroffenen Entscheidungen tragen die Eigentümer des Unternehmens. Diese Entscheidungen müssen so sein, dass das Unternehmen sich am Markt behaupten kann, also möglichst mit einem Minimum an Einsatz ein Maximum an Ergebnis erzielt. Unternehmerische Entscheidungen sind darauf ausge-

Unternehmen lassen sich unterscheiden durch:
1. die Art des hergestellten Produktes

Güterproduktion	Prod. von Dienstleistungen
<p>Primärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Landwirtschaftliche Erzeugnisse, ■ Rohstoffgewinnung <p>Sekundärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Investitionsgüter ■ Konsumgüter 	<p>Tertiärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Handwerkliche Dienstleistung, wie sie z. B. Friseure anbieten ■ Versicherungen ■ Touristikunternehmen <p>Quartärer Sektor:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissensintensive Dienstleistungen, wie z. B. Wartung von Computernetzwerken

2. die Zielsetzung des Unternehmens

Gewinnorientiertes Unternehmen

Gemeinnütziges Unternehmen

3. den anvisierten Absatzmarkt

Investitionsgüterindustrie

Konsumgüterindustrie

richtet, eine produzierte Ware oder Dienstleistung in entsprechender Menge und zu einem entsprechenden Preis auf dem Markt absetzen zu können. Fehleinschätzungen, z. B. über die tatsächliche Marktentwicklung und die möglichen Entwicklungen der Kundenwünsche, führen zu Verlusten und im Extremfall zum Untergang des Unternehmens (*Insolvenz*). In Deutschland haben im Jahr 2012 immerhin 28 300 Unternehmen Insolvenz anmelden müssen – das entspricht 0,8 % aller in Deutschland ansässigen Firmen. Gründe sind:

- schlechte Zahlungsmoral der Kunden,
- zu dünne Kapitaldecke,
- Managementfehler,
- schwache Konjunktur.

Die Organisation

Die Aufgabe jedes Unternehmens geht über die Organisation des Produktionsprozesses im engeren Sinn deutlich hinaus. Drei völlig unterschiedliche Sektoren sind zu betrachten:

Beschaffung	Produktion	Absatz
<ul style="list-style-type: none"> ■ Rohstoffe ■ Arbeitskräfte ■ Maschinen und Technologie ■ Energie ■ Finanzmittel 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Produktionsplanung ■ Organisation des Produktionsablaufes ■ Mengen- und Qualitätskontrolle ■ Zeitmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Marktanalyse ■ Preisgestaltung ■ Organisation des Absatzweges ■ Werbung

Beschaffung

Zur Vorbereitung des eigentlichen Produktionsprozesses müssen alle „Komponenten“ bereitgestellt werden, und dies

- zum richtigen Zeitpunkt,
- in der richtigen Menge,
- zu möglichst günstigen Konditionen,
- in möglichst hoher Qualität,
- von langfristig möglichst zuverlässigen Lieferanten.

1

Zielkonflikte zwischen diesen verschiedenen Aspekten sind unausweichlich, z. B. „möglichst billig“ und „möglichst qualitativ hochwertig“, aber auch zwischen den Zielen „zum richtigen Zeitpunkt“ und „in der richtigen Menge“. Gerade die hinter diesem letzten Zielkonflikt stehende Frage nach der Logistik wird zu einem zentralen Problem bei der Beschaffung, denn die heute übliche Just-in-time-Produktion mit möglichst geringen Lagerbeständen, die die teure Lagerhaltung entbehrlich macht, ist logistisch kompliziert. Schon der Ausfall eines Teilelieferanten in der Autoindustrie kann zu Produktionsstopps führen.

Produktion

Innerhalb des Betriebes geht es meist um sehr konkrete Entscheidungen:



- Wie soll der Produktionsprozess im Einzelnen möglichst effektiv organisiert werden?
- Welche Möglichkeiten der Substitution von Arbeit durch Technik gibt es?
- Wie können Produktionsrisiken minimiert werden?
- Wie wird die Qualitätskontrolle möglichst effektiv und ohne den Produktionsprozess zu behindern organisiert?
- Wie wird das fertige Produkt für den Absatz präpariert?

Auch hier sind Zielkonflikte unübersehbar, teilweise sozialer Art (Ersetzung des Faktors Arbeit), teilweise technisch-wirtschaftlicher Art (Qualitätskontrolle gegen den Zwang zur kostengünstigen Produktion).

Absatz

Um den angestrebten Unternehmensgewinn auch zu realisieren, muss das hergestellte Produkt logischerweise verkauft werden. Die Bereiche innerhalb eines Unternehmens, die sich mit dem Absatz beschäftigen, müssen also sehr genau hinsehen:

- Wie sieht das momentane und künftige Käuferverhalten aus?
- Sind Trends (z. B. durch gestiegenes Umweltbewusstsein) zu erkennen, wie wirken sie sich aus?
- Was macht die Konkurrenz?
- Wie kann das Unternehmen seinen Marktanteil erhöhen?
- Welche Möglichkeiten für gezielte Werbung oder andere PR-Aktionen gibt es?
- Welche logistischen Probleme könnten auftreten? Wie sind sie zu beseitigen?
- Wie kann das Unternehmen eine Rückmeldung über die Erreichung oder Verfehlung seiner Ziele organisieren?

Stellt man dem Umsatz die Kosten gegenüber, kann eine Gewinn- (oder Verlust-) Rechnung gemacht werden:

Umsatz = Ertrag oder Einnahmen für die verkauften Güter oder Dienstleistungen in einer bestimmten Periode – im Regelfall ein Jahr.

Kosten = die durch die Herstellung und den Verkauf bedingten finanziellen „Vorleistungen“ des Unternehmens.

Gewinn (bzw. Verlust) = die positive (bzw. negative) Differenz zwischen Umsatz und Kosten.

Die bloße Höhe des Gewinns ist aber keineswegs die entscheidende Größe bei der betriebswirtschaftlichen Kalkulation, sondern alle erzielten Ergebnisse werden in Beziehung zu den eingesetzten Mitteln aufgerechnet. Jeder Kapitaleigner möchte natürlich sein Kapital möglichst rentabel, d. h. gewinnbringend, einsetzen. Daher sind alle entscheidenden betriebswirtschaftlichen Rechnungsgrößen Quotienten. Der wichtigste Quotient ist dabei die Kapitalrentabilität:

$$\text{Kapitalrentabilität} = \frac{\text{Gewinn mal } 100}{\text{Kapitaleinsatz}} \%$$

Die Organisation des Produktionsprozesses

In der handwerklichen und industriellen Produktion innerhalb des sekundären Sektors sind drei grundsätzlich unterschiedliche Organisationsformen der Produktion zu unterscheiden:

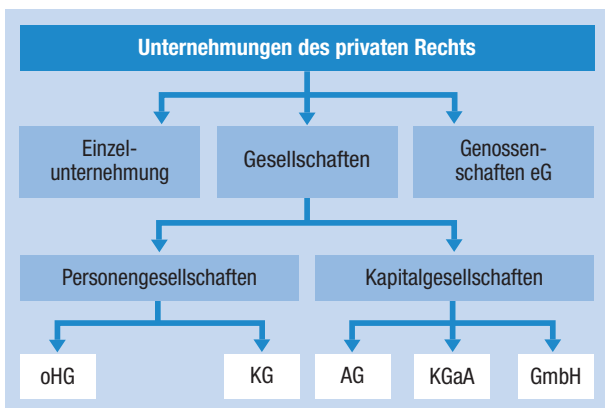
1. Die Reihen- oder Fließbandfertigung: Die Fließbandfertigung hat die Produktivität der Industriestaaten um ein Vielfaches gesteigert. Sie ist Grundlage der Massenfertigung von Industriegütern (und daher auch des Massenkonsums). Das Prinzip ist einfach: Die Rohstoffe bzw. Halbfertigprodukte, die Arbeitsplätze und die Arbeiter werden in der Reihenfolge der Arbeitsgänge angeordnet. Jeder Arbeiter bleibt an seinem Platz und führt (im Extremfall) nur einige wenige, immer wiederkehrende Handgriffe aus. Dem enormen Produktivitätsgewinn steht der psychisch oft sehr belastende, weil monotone Arbeitsablauf der Arbeiter entgegen.

2. Die Werkstatt- oder Baustellenfertigung: Die Arbeit wird um ein zentrales Produkt organisiert, alle Arbeitsabläufe sind gleichsam konzentrisch auf dieses Produkt bezogen.

3. Die Inselfertigung: Sie bedeutet eine bewusste Abkehr vom Prinzip der Fließbandproduktion. Eine Gruppe von Arbeitern baut ein Produkt vom ersten bis zum letzten Schritt relativ selbstständig zusammen und ist auch für „ihr“ Produkt verantwortlich. Auch wenn die Inselfertigung rein mathematisch gesehen weniger produktiv ist als die Fließbandproduktion, hat sie sich zumindest in Teilbereichen der industriellen Produktion durchgesetzt, weil sie sich ausgesprochen positiv auf die Arbeitsmotivation auswirkt.

1.2 Rechtsformen von Unternehmen

In Deutschland besteht *Gewerbefreiheit*. Jeder, der die Voraussetzungen (z. B. eine entsprechende Ausbildung) mitbringt, kann sich selbstständig machen und ein Unternehmen gründen. Ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens kann dabei auch die Entscheidung für die Rechtsform sein. Bei den Unternehmungen des privaten Rechts handelt es sich entweder um Einzelunternehmungen, um Gesellschaften oder um



Genossenschaften. Die Gesellschaften werden prinzipiell unterteilt in Personengesellschaften und Kapitalgesellschaften.

Für diese Unterscheidung ist eine grundsätzliche Regelung bedeutsam: Bei allen Personengesellschaften gibt es immer mindestens eine „natürliche“ Person, die „mit Haut und Haaren“ (d.h. mit ihrem gesamten Privatvermögen) für den Betrieb haftet. Bei den Kapitalgesellschaften gibt es diese private Haftung nicht.

1

Eine besondere Beachtung verdient die Rechtsform der *GmbH & Co. KG*, die besonders in der mittelständischen Wirtschaft häufig anzutreffen ist. In ihr werden die (steuerlichen) Vorteile der Personengesellschaft mit dem Vorteil der Kapitalgesellschaft kombiniert, keinen mit seinem Privatvermögen haftenden Vollhafter zu haben. Die Gründer wollen mit der Wahl dieser Rechtsform eine Beschränkung ihrer Haftung mit steuerlichen Vorteilen verbinden.

Der „Trick“ bei dieser Unternehmensform besteht darin, dass zwei oder mehr Anteilseigner zunächst eine GmbH gründen, und dann, wenn diese ins Handelsregister eingetragen ist, eine Kommanditgesellschaft, in der die „juristische Person“ GmbH der Komplementär (Vollhafter) wird und die Anteilseigner der GmbH (und ggf. auch weitere Personen) als Kommanditisten fungieren. Man hat jetzt als Vollhafter eine GmbH. Das bedeutet, dass das Privatvermögen der GmbH-Besitzer jedem Zugriff entzogen ist, denn in der GmbH haftet jeder nur mit seiner Kapitaleinlage und genießt zu gleicher Zeit die Vorteile der Personengesellschaft.

2 Monetäre Grundlagen der Produktion

2.1 Investitionen

Charakteristisch für die Marktwirtschaft ist, dass der erzielte Gewinn vergangener Produktionsperioden nicht komplett verbraucht, sondern zumindest teilweise wieder investiert, d. h. in den Produktionsprozess eingebracht wird. Diese Wachstumsdynamik unterscheidet die marktwirtschaftlich-kapitalistische Produktion von allen geschichtlich früheren Wirtschaftsformen. Investitionen sind also eine Option auf die Zukunft – der Unternehmer erwartet, dass das Kapital (Geld), das er heute nicht verbraucht (konsumiert), in Zukunft den Produktionsoutput und damit seine Gewinne steigern wird. (An der Beurteilung der Motive für diese Zukunftshoffnung scheiden sich Liberalismus und Keynesianismus, ➤ S. 58). Auf der anderen Seite bedeutet die Investition aber auch längerfristige Bindung von Kapital, das dann anders nicht ausgegeben werden kann. Investitionen im engeren Sinn sind langfristige Sachanlagen (z. B. neue Maschinen), aber auch eher kurzfristige Sach- und Geldanlagen (Aktienkäufe) gelten als Investition. In der Bilanz des Unternehmens zählen Investitionen zum *Anlagevermögen*. Investitionen werden über einen bestimmten Zeitraum abgeschrieben, diese *Ab-schreibung* hat im Regelfall steuerlich positive Folgen (➤ S. 96). Investitionen werden klassifiziert nach:

- Sachinvestitionen (z. B. Maschinen, Gebäude, Grundstücke, infrastrukturelle Einrichtungen),
- immaterielle Investitionen (z. B. Patente und Lizenzen, Know-how),
- Finanzanlageinvestitionen (z. B. Aktien oder sonstige Unternehmensbeteiligungen).

Investitionen können verbrauchtes, abgeschrieben Kapital lediglich ersetzen (Ersatzinvestitionen) oder technisch veraltete Ausrüstungen modernisieren (Reinvestitionen), ohne dass die Kapazität erhöht wird. Wird dagegen der Produktionsprozess erweitert, spricht man von Erweiterungs- bzw. Nettoinvestitionen. Als Bruttoinvestitionen bezeichnet man die Summe von Ersatz- und Nettoinvestitionen.

Investitionsrechnung

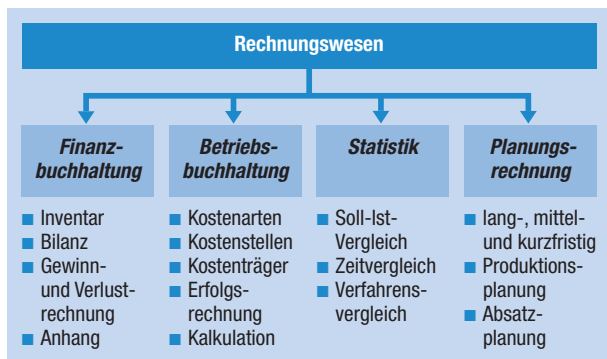
2

Investitionen sind (unsichere) Optionen auf die Zukunft. Daher wurden betriebswirtschaftliche Rechnungsverfahren entwickelt, die eine Beurteilung der berechenbaren Aspekte einer Investition ermöglichen. Die Investitionsrechnung gilt als wichtige Entscheidungshilfe. Grundsätzlich gilt: Je höher die erwartete bzw. errechnete Kapitalrentabilität (↗ S. 11), desto günstiger ist die zu tätigende Investition.

Abzinsung	Zinssatz sei $i = 0,1$
t_0 $A_0 = -1000$ (Anschaffungsvorzahlung)	t_1 $+450$
t_2 $+450$	t_3 $+450$
Barwertfaktoren (Abzinsungsfaktoren)	
Barwerte per t_0 $+ 409,10$ ← $+(1+i)^1$	
$+ 371,90$ ← $+(1+i)^2$	
$+ 338,09$ ← $+(1+i)^3$	
$= 1119,09$ (Ertragswert EW_0)	
$= 1000,00$ (Anschaffungsausgabe A_0)	
$= 119,09$ (Kapitalwert C_0) ist positiv \Rightarrow Investition ist vorteilhaft!	
Quelle: http://www.biologie.de/biowiki/Formelsammlung_Wirtschaft#Zinseszins	

2.2 Betriebliches Rechnungswesen

Das Rechnungswesen gliedert sich in die Bereiche Buchführung, Kosten- und Leistungsrechnung (auch Betriebsbuchhaltung genannt), Statistik und Planung. Gesetzliche Grundlage dafür ist in Deutschland das Handelsgesetzbuch (HGB), das auch für die staatlichen Stellen von Wichtigkeit ist, da sie das Steueraufkommen des jeweiligen Betriebs bestimmen. Auch das Steuerrecht (Abgabenordnung) enthält entsprechende Paragraphen. Verstöße gegen diese Bestimmungen werden sanktioniert.



Buchführung

Sie bildet das Zentrum der finanziellen Seite jedes Unternehmens: die Dokumentation aller Geschäftsvorgänge, aller finanziellen Ein- und Ausgänge und nicht zuletzt des erwirtschafteten Gewinns. Im Regelfall reicht ein Buchführungsjahr vom 1. 1. bis zum 31. 12. Die Buchhaltung schafft die Voraussetzungen für die nachprüfbare Übersicht über Vermögen und Schulden eines Unternehmens. Rechtliche Grundlage ist das Handelsgesetzbuch (HGB), das die Pflicht eines jeden Unternehmens zur „ordnungsgemäßen Buchführung“ (§ 238 HGB) beinhaltet und klare Vorgaben für die Gestaltung der Buchführung formuliert.

Kosten- und Leistungsrechnung (KLR)

Die Rechnung erfasst alle Wertverbräuche (Kosten) und Wertzuwächse (Leistungen) und liefert damit den Saldo von Betriebsgewinn und Betriebsverlust. Die KLR ist der Hauptindikator für die Wirtschaftlichkeit eines Unternehmens. Auf der Basis des Produktionsfaktoreinsatzes lassen sich die Kosten aufgliedern:

- Personalkosten (Löhne und Gehälter),
- Sachkosten (Material- und Energiekosten, Abschreibungen),
- Kosten für Fremdkapitalleistungen (Zinsen, Miete, Rente),
- Kosten für Dienstleistungen,
- Staatsabgaben.

Dem stehen die aus dem Verkauf der hergestellten Waren bzw. Dienstleistungen erzielten Gewinne gegenüber.

Statistik

Die Statistik hat innerhalb des betrieblichen Rechnungswesens hauptsächlich vergleichende Aufgaben. Diese Vergleiche sollen Verbesserungen in der Zukunft ermöglichen, also gemachte Fehler vermeiden helfen und erfolgreiche Strategien befördern. Verglichen wird:

- Soll-Ist-Vergleich: Die Planung für das Rechnungsjahr wird mit dem tatsächlich erzielten Ergebnis verglichen, um Planungsdefizite und deren Ursachen zu erfassen.
- Zeitvergleich: Die gegenwärtige Situation wird mit früheren Geschäftsjahren verglichen, um Ursachen für positive oder negative Tendenzen zu ermitteln.
- Verfahrensvergleich: Die eigenen Geschäftsdaten werden mit denen anderer Unternehmen der gleichen Branche verglichen, um eigene spezifische Schwächen und Stärken zu erkennen.

Planung

Die Planungsabteilung sammelt alle Daten aus den anderen Abteilungen, vergleicht sie, wertet aus und macht schließlich Vorschläge an die Firmenleitung, die das künftige Geschäftsjahr (oder mehrere Jahre) betreffen.

2.3 Bilanzierung

Grundlage jeder Bilanz sind *Inventur* und *Inventar*: Bei der Gründung eines Unternehmens müssen alle Vermögensgegenstände des Unternehmens, gleichgültig, ob sie in Sach- oder Geldform vorliegen, wertmäßig registriert werden. Gleiches gilt für Schulden und weitere Verbindlichkeiten. Dieser Vorgang heißt Inventur und muss jährlich wiederholt werden. Das Verzeichnis, in das in Tabellenform alles eingetragen wird, ist das Inventar. Beides zusammen bildet die Grundlage für jede Form von Bilanzierung. Zudem soll durch diese Auflistung verhindert werden, dass Teile des Geld- oder Sachvermögens unkontrolliert „verschwinden“ können (bzw. soll der „verschwundene“ Teil zumindest erfasst werden).

Bilanz

Die Bilanz ist so etwas wie die tabellarische Kurzform des Inventars in Geldeinheiten. Auf der linken Tabellenseite werden die Aktiva, also das Vermögen, auf der rechten die Passiva, also die Schulden, aufgelistet. Beide Seiten einer Bilanz müssen immer gleich sein, d. h., die Kapitalverwendung auf der linken Seite muss der Kapitalherkunft in der rechten Spalte entsprechen. Man kann auch formulieren: Die Investition muss gleich der Finanzierung sein.

Die Ordnung auf beiden Seiten der Bilanz ist wie folgt aufgebaut:

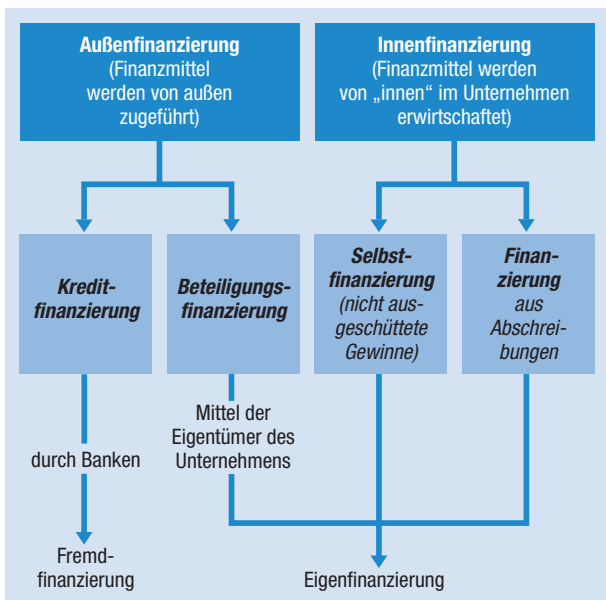
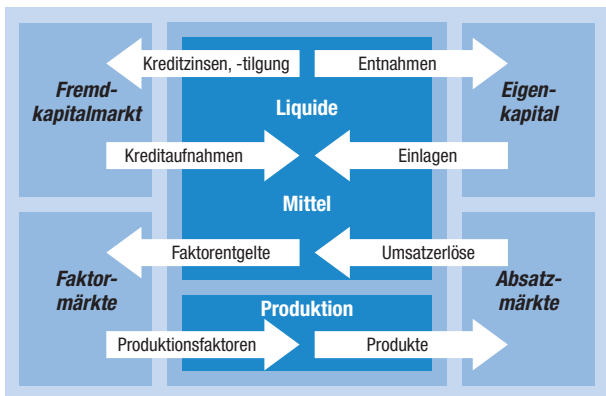
Aktiva		Bilanz zum ...	Passiva	
Anlagevermögen			Eigenkapital	
Umlaufvermögen	_____		Fremdkapital	_____
Summa Aktiva	=====		Summa Passiva	=====

Kontenform einer Bilanz

Anlagevermögen	Umlaufvermögen
<ul style="list-style-type: none"> ■ Grund/Boden ■ Gebäude ■ Maschinen ■ Fahrzeuge ■ Beteiligungen an anderen Unternehmen ■ Rechte, Patente usw. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Rohstoffe ■ Hilfsstoffe und Halbfertigwaren ■ Fertigprodukte ■ Bankguthaben, Kassenbestände ■ Forderungen an Dritte

Aktiva	Bilanz	Passiva
I. Anlagevermögen		I. Eigenkapital 1.000.000
1. Grundstücke 2.000.000		II. Fremdkapital
2. Gebäude 500.000		1. Hypothekenschulden 1.000.000
3. Fahrzeuge 360.000		2. Darlehensschulden 1.235.000
4. Büro- und Geschäftsausstattung 100.000		3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen 30.000
II. Umlaufvermögen		
1. Warenvorräte 230.000		
2. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen 20.000		
3. Kasse 5.000		
4. Bank 50.000		
usw.		
Bilanzsumme 3.265.000	Bilanzsumme 3.265.000	

- Die Aktiva werden nach Liquidität geordnet, also danach, wie schnell sie theoretisch verkauft werden könnten. Daher steht das Anlagevermögen oberhalb des Umlaufvermögens.
- Die Passiva werden nach Eigentum und Fristigkeit geordnet. Das Eigenkapital steht oben, das Fremdkapital darunter. Je schneller ein Posten bezahlt werden muss, desto weiter unten steht er in der Bilanz.



Verwundern mag die Tatsache, dass das Eigenkapital auf der Seite der Passiva steht, aber das ist bilanzrechtlich eindeutig so geregelt: Der Unternehmer ist quasi sein eigener Schuldner.

Eigenkapital kann ein Unternehmer haben in Form von

- Grundkapital bei Aktiengesellschaften,
- Stammkapital bei GmbHs,
- Kommanditanteilen,
- Guthaben bei Genossenschaften,
- Kapitalrücklagen,
- Gewinnrücklagen.

2

Fremdkapital (Schulden, Verbindlichkeiten) gibt es in Form von

- Hypotheken und Darlehen (im Regelfall mit Zinszahlungen verbunden),
- Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen,
- Anlage- und Umlaufvermögen:

Als Anlagevermögen werden alle langfristigen Investitionen gezählt, als Umlaufvermögen alle kurzfristigen.

2.4 Finanzierung

Ziel jedes Unternehmers ist es, Gewinn zu erwirtschaften. Dies erfordert grundsätzliche Liquidität zu jedem Zeitpunkt. Ein Unternehmen, das nicht mehr liquide ist, wird letzten Endes Insolvenz anmelden müssen.

Die Finanzwirtschaft hat für die grundsätzliche Liquidität des Unternehmens zu sorgen, indem sie für einen permanenten Ausgleich der Finanzströme sorgt, also für die Gelder, die in ein Unternehmen hinein- und hinausfließen. Auf diese Weise kann das Unternehmen jederzeit allen fälligen Verbindlichkeiten nachkommen. Das Unternehmen steht dabei in der Mitte von vier weiteren Größen:

Auf den **Faktormärkten** versorgen sich die Unternehmen mit den Produktionsfaktoren (Arbeit, Maschinen usw.) und bezah-

len dafür Faktorentgelte (Löhne, Ausgaben für Rohstoffe, Sachinvestitionen). Auf den *Absatzmärkten* werden die Produkte oder Dienstleistungen verkauft. Neben diesen Gütermärkten sind die Unternehmen auch mit dem *Kapitalmarkt* verbunden. Das Eigen- oder auch haftende Kapital gehört den Unternehmenseignern, die damit auch am Erfolg oder Misserfolg beteiligt sind, Fremdkapital wird in Form von Krediten aufgenommen.

Außen- und Innenfinanzierung

Von Außenfinanzierung einer Investition spricht man, wenn die zusätzlich benötigten Mittel von außerhalb des Unternehmens kommen, also z. B. über Bankkredite fremdfinanziert werden. Innenbeteiligung liegt dann vor, wenn die zusätzlichen Investitionen im Unternehmen selbst erwirtschaftet werden. Die häufigste Form der Eigenfinanzierung ist, Investitionen auf Kosten des Gewinns vorzunehmen, also z. B. bei der jährlichen Aktionärsversammlung einer Aktiengesellschaft zu beschließen, den erwirtschafteten Gewinn nicht vollständig als Dividende an die Aktionäre auszuschütten, sondern einen mehr oder weniger großen Teil zu reinvestieren.

Stichwortverzeichnis

Absatzmarkt 20, 22

Abschöpfung 211

Abschreibung 14, 95

Agenda 21 158

Aktiva, technologische 226

Akzeleratorprozess 85

Angebotsüberschuss 104

Anlageinvestitionen 128

Anlagevermögen 14

Arbeitskosten 224

Arbeitslosigkeit, friktionelle 192

Arbeitslosigkeit,
konjunkturelle 192

Arbeitslosigkeit, saisonale 192

Arbeitslosigkeit, strukturelle 192

Arbeitswertlehre 50

Ausfuhrerstattungen 211

Ausgaben, destruktive 148

Ausgaben, konstruktive 148

Auslastungsgrad 146

Ausschaltung des Wettbewerbs 112

Ausschuss der Regionen 119

Außenbeitrag 128

BaFin 34

Belegschaftsaktien 61

Besitzsteuern 90

Börsenindex 32

Break-even-Point 24

Bretton Woods 184

Bruttoinlandsprodukt
(BIP) 131 f.

Bruttonationaleinkommen
131 f.

Bruttosozialprodukt (BSP) 131

Bruttowertschöpfung 126

Bundeskartellamt 106

Bundesobligationen 170

Chicagoer Schule 59

Controlling 23

Corporate Identity 29

Crowding-out-Effekt 100

Dax-Firmen 113

deficit spending 53

Depotstimmrecht 31

Derivate 37

Deutsche Bundesbank (DBB) 77

Devisenspekulation 36

Dienstleistungen 217

Dienstleistungsproletariat 116

Direktausleihungen durch Kredit-
institute 170

Direktinvestitionen 218 ff.

Diskriminierungsverbot 200

Effekt, qualitativer 73

Einkommensverteilung 134 f.

Erneuerbare-Energien-Gesetz
(EEG) 160

Erwerbsbiografie, fragmen-
tierte 194 f.

Europäische Sozialcharta
(ESC) 199

Europäische Zentralbank
(EZB) 77

Europäisches Währungssystem
(EWS) 190

EU-Stabilitätspakt 68

Existenzlohn 46

Exporte 124

Fabrik, fraktale 27

Faktoreinkommen 123

Faktormarkt 21

Fazilitäten, ständige 83

Fondsmanager 41

Frühsozialismus 48

Fusion 107

Futures 34

Geldmenge 75

Geldpolitik 79

Geldverfassung 182

Geschäftsbanken 79

Gesetz der prinzipiellen

Knappheit 138

Gewerbefreiheit 12

Gewinn 11

Gewinnorientierung,
rigorose 41

Giralgeldschöpfung 184

Gleichheit 102

Gleichheitskommunisten 49

Global Player 113

Globalsteuerung 62

GmbH & Co. KG 13

Grenznutzentheorie 139

Haftungsprinzip 156

Handelsbilanz, aktive 43

Handelshemmnisse 211

Haushaltsplan 168

Hedgefonds 40

Humankapital 28, 227

Hyperinflation 178

Importe 124

Informationskompetenz 226

Inlandskonzept 131

Insolvenz 8

Internalisierung 155

Internationaler Währungsfonds
(IWF) 184 ff.

Inventar 18

Inventur 18

Investitionsprogramm 69

Investmentfonds 39

Kapitalmarkt 22

Kartell 107

Keynesianismus 51

Kohäsionsfonds 120

Kohlepfennig 97

Kompetenzstruktur 194

Konjunkturausgleichs-
rücklage 63, 94

Konjunkturausgleichszahlung 54

Konjunkturpolitik,
antizyklische 54

Konjunkturzyklus 173

Konkurrenz, freie 102

Konzeption, interventionis-
tische 55, 71

Konzern 107

Kosten 11

Kosten, externe 156

Kosten, gesellschaftliche 157

Kostenvorteile 48

Laffer-Kurve 93

Liberalisierung 208

Liquidität 82

Lobbyismus 75

Lohndifferenzierung 202

Lohn-Preis-Spirale 66

Lohnquote, bereinigte 137

Lohnstückkosten 223

Lorenzkurve 137

magisches Viereck 71

Marktbeherrschung 110

Marktwirtschaft, soziale 56

Maßnahmen, protektionis-
tische 207

Megafusionen 221

Mehrwerttheorie 50

Mindestsozialleistungs-
quoten 205

Mindeststandards für Arbeitnehmerrechte 206
 Monopol 106
 Monopolisierungs-
 kontrolle 56
 Multiplikatorprozess 85
 Münzgeld 182
 Mutualisten 49

Nachfrage, gesamtwirtschaftliche 53
 Nachfrageüberschuss 104
 Nachhaltigkeit 148
 Nationalökonomie 44
 Nettoempfänger 120
 Nettoinvestitionen 128
 Nettozahler 120
 Nichtdiskriminierung 208
 Noten 182

Offenmarktgeschäfte 83
 Ökonomie, politische 49
 Oligopol 106
 Option 34
 Outsourcing 26

Papiergeld 182
 Portefeuille 35
 Potenzialwachstum 82
 Privateigentum 102
 Pro-Kopf-Einkommen 132

Ranking 225
 Recheneinheitfunktion 79
 Regionen, europäische 87
 Reibungsarbeitslosigkeit 192
 Ressortprinzip 168
 Ressourcenallokation 107
 Reziprozität (Gegenseitigkeit) 208

Saysches Theorem 46
 Schatzanweisungen, verzinsliche 170
 Schatzwechsel 170
 Schlüsselqualifikationen 27, 194
 Schuldenquote 166
 Schwankungen, saisonale 175
 Schwankungen, strukturelle 175
 Sektor, informeller 203
 Sektor, primärer 114
 Sektor, quartärer 115
 Sektor, sekundärer 114
 Sektor, tertiärer 115
 Sockelarbeitslosigkeit 66
 Sozialordnung, staatliche 56
 Sozialpartnerschaft 202
 Spezialisierung,
 arbeitsteilige 209
 Staatsverschuldung 170 f.
 Stabilitätsgesetz/-pakt 71, 167
 Stagflation 66
 Standpunkt, makroökonomischer 52
 Standpunkt, mikroökonomischer 52
 Steuerpolitik 84
 Steuerprogression 91
 Steuerschätzung 163
 Strukturpolitik 117
 Subsidiaritätsprinzip 87
 Subsistenzwirtschaft 114
 Subventionen 84, 89, 96

Tabaksteuer 94
 Tableau économique 44
 Tauschmarkt 102
 Tauschmittelfunktion 79
 Telekooperation 204
 Thatcherismus 59

Theorie der komparativen

Kostenvorteile 213

Tobin-Steuer 38

Transferzahlungen 89

Triadisierung 215

Umlaufgeschwindigkeit 75

Umsatz 10

Umweltgipfelkonferenz 162

Umweltverträglichkeitsprüfung
(UVP) 161

unsichtbare Hand 45, 105

Verbrauch 138

Verbraucherpreisindex,
harmonisierter 181

Verbrauchssteuern 90

Vermögenswirksames
Sparen 61

Verschuldung, strukturelle 165

Verteilungsgerechtigkeit 151

Vertragsfreiheit 102

Verursacherprinzip 156

Volkswirtschaft, geschlossene 123

Volkswirtschaftliche Gesamtrech-
nung (VGR) 122

Wachstum, exponentielles 144

Wachstum, nominales 127

Wachstum, qualitatives 150

Wachstum, reales 127

Wägungsschema 143

Währungsstabilität 59

Warenkorb 180

Weltbank 188

Wertaufbewahrungsfunktion 79

Wertpapierbörse 30

Wertpapierpensionsgeschäfte 84

Wertschöpfung, nationale 43

Wettbewerbsrecht, europä-
isches 109

Wirtschaftswunder 62

Wohlstand für alle 57

Zahlungsbilanz 128

Zusammenschlusskontrolle 109

Wirtschaft Abi

Das Kompaktwissen für die Oberstufe:

- Unternehmen und ihre betriebswirtschaftlichen Grundlagen
- Wirtschaftspolitische Theorien, Konzepte und Kreislaufmodelle
- Wettbewerbs- und Strukturpolitik
- Arbeitsmarkt und Arbeitspolitik
- Weltwirtschaft und -handel
- Währungsordnung

Praktisch aufbereitet mit über
90 informativen Schaubildern

Für Referate, Klausuren, Tests und
die Abiturprüfung

ISBN 978-3-411-87172-8
8,99 € (D) · 9,30 € (A)

